



FRÜHE
BESIEDLUNGS-
GESCHICHTE
UND BERGBAU

KNAPPENKIRCHE ST. AGATHA

- ein spätgotisches Kleinod auf dem Kristberg



GEMEINDE
SILBERTAL



STAND
MONTAFON

Die Entstehung des Kirchleins St. Agatha auf Kristberg hängt unmittelbar mit der Bergbauergangenheit der Region zusammen. Dafür sprechen die Lage im Bergbaugesbiet, die Entstehung im Spätmittelalter, also zu einer Blütezeit des Bergbaus, die Existenz mehrerer Bergbauheiligen im Kirchenraum sowie die Gründungslegende.

Ein Bürgermeister als Baumeister



Das Kirchlein ist der **Bauinschrift am Chorgewölbe** zufolge 1507 ausgebaut worden. Baumeister war Kaspar Shop, der uns auch von den Kirchenbauten in

Thüringen (St. Anna) und Viktorsberg (Pfarrkirche) sowie als Bürgermeister der Stadt Bludenz überliefert ist. Der schlichte Bau besteht aus einem polygonalen Chor, einem einfachen Rechtecksaal mit Vorhaus und dem südlich angefügten Turm und Sakristeianbau. Spitzbögen, Maßwerkfenster, Rippengewölbe und die unterschiedlich steile Holzdecke im Langhaus bestimmen neben den Altären das spätgotische Erscheinungsbild.



Gründungslegende

Die Legende besagt, dass einst verschüttete Bergknappen in ihrer Not gelobten, an jener Stelle ein Kirchlein zu Ehren der hl. Agatha zu bauen, an welcher sie wieder ans Tageslicht treten sollten. Die Legendenbildung wurde durch den Umstand gefördert, dass an der inneren nördlichen Seitenwand lange ein grauer Fleck zu sehen war, der die Stelle des Ausstiegs der geretteten Bergknappen bezeichnen sollte. Tatsächlich wurde an dieser Stelle bei Restaurierungsarbeiten im ausgehenden 20. Jahrhundert ein Zugang zu einem Stollen gefunden.



Der Bischof mit dem Teufelchen

Bischof Theodul soll der Legende nach einst bei einem Spaziergang einer Horde kleiner Teufelchen begegnet sein. Mit sichtlich großer Freude berichteten sie ihm, dass der Papst in Rom gerade einer schweren Versuchung unterliege und damit in ihre Gewalt käme. Theodul gab entsetzt an, dass er den Papst sehr wohl retten könne, wenn er in Rom zugegen wäre. Die Teufelchen ließen sich dieses Ansinnen nicht entgehen und trugen Theodul nach Rom. Es gelang ihm tatsächlich, den Papst vor der Gewalt der Teufel zu retten, und aus Dank erhielt er von diesem eine Glocke, die ihm nun die Teufelchen auch noch nach Hause ins schweizerische Wallis tragen mussten.

Ein „Museum“ für die Spätgotik

An erster Stelle ist der **Hochaltar** zu nennen. Er besteht aus den Resten zweier Altäre, die sich hier zu einer gotischen Schouwand vereinen. Der untere Altar stammt aus der alten Silbertaler Pfarrkirche, datiert in das Jahr 1477 und zeigt in seinem Zentrum den hl. Nikolaus. Der typische Walserheilige ist Patron der Silbertaler Kirche und galt als wichtigster mittelalterlicher Schirmherr gegen die Gefahren des Wassers. Neben ihm stehen zwei weitere Walserheilige, die heiligen Theodul und Mauritius. Die Bergbauheiligen Barbara und Agatha finden sich auf den Flügelinnenseiten. Die Predella unter diesem Altar gibt die Szene der Anbetung des Kindes wieder. Der obere Altar ist von 1470 und rückt den Walserheiligen Theodul (mit dem Teufelchen und der Glocke als Attribut) in den Mittelpunkt.



Der gotische Hochaltar.

Der **rechte Seitenaltar** geht auf das Jahr 1633 zurück und zeigt einfache Renaissanceformen. Bemerkenswert sind hier vor allem die Figuren, die zum Teil als hochgotisch einzustufen sind. Vor allem die zentral angebrachte hl. Agatha gehört noch dem 14. Jh. an, aber auch die Giebelfiguren sind in die Zeit kurz nach 1400 zu datieren. Der linke Seitenaltar hingegen ist ein Werk der Barockzeit; er stammt von 1713 und zeigt neben der Rosenkranzkönigin noch die Bergbauheiligen Barbara und Agatha sowie die Marienkrönung im Auszug des Altares. Die Rosenkranzmadonna auf der Vortragegestange im Langhaus stammt von Johann Ladner aus Kappl im Paznaun und wurde einer rückseitigen Signatur zu Folge 1772 geschnitzt.



Der Seitenaltar von 1633.

Spätgotischen Ursprungs sind noch die beiden **Wandgemälde** an der Nordseite des Chores, die eine Marienkrönung und den so genannten Gnadenstuhl (Gottvater mit Christus und der Taube des Hl. Geistes) zeigen, sowie das **Kruzifix** und die **Assistenzfiguren** am Chorbogen. Der volkstümlich anmutende **Kreuzweg** ist hingegen der Barockzeit des 17. Jahrhunderts zuzuordnen.

Bei einer Kinderführung mit Adolf Zudrell in historischer Bergbau-Kleidung wird die Vergangenheit von St. Agatha wieder lebendig.



1000 n. Chr. ROMANIK GOTIK RENAISSANCE 1500 BAROCK 2000

Hl. Agatha Giebelfiguren Wandmalereien Hochaltar Kirchenausbau Kreuzweg Linker Seitenaltar Rosenkranzmadonna